

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dkrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM. Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Abonnent keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Rabatte usw. laut ausliegenden Tarif. Anzeigenannahme bis spätestens 9 Uhr mittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachzahlung bedingt eine Klage od. Konkurs.

Mit den Bild-Beilagen „Neue Illustrierte“ — „Mode und Heim“ — „Kobold“

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Dkrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptredaktion: Georg Köhler, Ottendorf-Dkrilla — Vertreter: Hermann Köhler, Ottendorf-Dkrilla — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Köhler, Ottendorf-Dkrilla
Postfachkonto: Leipzig 2148. Druck und Verlag: Hermann Köhler, Ottendorf-Dkrilla. Girokonto: Ottendorf-Dkrilla 138.

Nummer 133

Festpreis: 231

Mittwoch, den 14. November 1934

DN.10.34.412

33. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Dkrilla, am 13. November 1934.

Sonntag nachmittag in der vierten Stunde fuhr in Folge Bruchs der Steuerung an der Einmündung der Radeberger in die Königsbrückerstraße ein Radeberger Kraftwagen in den tiefen Straßengraben prallte gegen den Zaun, überschlug sich und blieb mit den Rädern nach oben liegen. Die Insassen, der Führer des Wagens, zwei Frauen und ein Kind wurden von Einwohnern aus dem Kraftwagen befreit. Sie hatten zum Teil erhebliche Schnittwunden und Prellungen erlitten und mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der erhebliche Limousinen-Aufbau des Wagens hat die Insassen preislos vor schwereren Verletzungen bewahrt.

Vom 13.—17. November, also vom Dienstag bis zum Sonnabend wird die Fundsammlung des November mit der des Oktober durchgeführt. Wir bitten deshalb, spendet! Der Eintopfsonntag ist in unserem Ort vom 18. auf den 25. verlegt worden, damit auch der Kirchenschatz zu seinem Recht kommt. Wer also am kommenden Sonntag nach Herzogenlust schmanzen kann, der lasse am übernächsten Sonntag unsere ärmsten Volksgenossen teilhaben, indem er zur Eintopfsonntag reichlicher spendet als sonst. Wie schön ist es, sich abends in sein warmes Bett einzumummeln! Und wie bitter muß es sein, nicht einmal ein Bett, ein Federbett zu besitzen. Vielleicht kann auch in diesem Fall geholfen werden. Ist jemand in der Lage, ein Bett zu schenken, so teile er das dem RWB der Ortsgruppe der NSD mit.

Eine frohgestimmte Menge Gäste und Mitglieder hatte sich am Sonnabend im Hirschsaal versammelt, um das Stiftungsfest des Lo. Jahr gemeinsam zu feiern. Ein Einmarsch aller Teilnehmer an den abendlichen Darbietungen, in ihrer Kleidung und der Fahnenmarsch bildete den Auftakt zu den turnerischen Vorführungen. Keine Spitzensportleistungen sollten es sein, die hier gezeigt werden, sondern nur Auskünfte aus der Vielseitigkeit des deutschen Turnens. Alle boten ihr Bestes Können auf um der Turnische zu dienen. Wie war es die Jugend am Volk, die Turner am Varen und Red, die Turnerinnen mit Freiübungen und wunderbaren Volkstänzen und der wirklich tadellosen Hochbarrenreife, ernteten reichen Beifall. Den Abschluß des turnerischen Abends bildete eine Siegerehrung und die Ehrung verdienter, langjähriger Mitglieder. Nach Verlesung der Preisblätter des vergangenen Jahres wurde den Mitgliedern Paul Claus, Hermann Köhler, Bernhard Richter und Karl Leonhardt für 25 jährige und längere Mitgliedschaft die silberne Ehrennadel überreicht. Gleichzeitig konnte auch den Turnerinnen Gertrud Walentowicz und Elisabeth Köhler und den Turnern Hermann, Zeiß, Schneiderbeilage, Großmann und Fritz Klotzke das bronzene Reichsportabzeichen überreicht werden. Der folgende Tanz, bei dem man auch das Winterhilfswerk nicht vergaß, hielt alle Festbesucher noch lange beisammen.

Wintersportwettbewerb.

Der Winter steht vor der Tür. Der wolkenverhangene Himmel dieser Tage verheißt uns bald Schnee und Eis und damit die Heimat der Dämonen und das ewige Lied der gewaltigen Natur nimmt an. Es ist überflüssig, von den Empfindungen und den Erlebnissen zu erzählen, die ein Mensch hat, wenn er unter Gottes freiem Himmel durch die Winterpracht wandert oder fährt, zu Fuß oder aber auf den Brettern. Dieses Erleben formt einen neuen glücklichen Menschen, es verklärt mit seinen Einbrüchen den Alltag und bringt Sonne in die Herzen. Schon darum sollte der Wintersport eine Sache des ganzen Volkes werden. Ein Millionenheer von Volksgenossen treibt jetzt schon den herrlichen Wintersport. In diesem Jahr müssen wir erleben, daß der Wintersport alle Schichten des Volkes erfasst. Wer will das abstecken? Wir können nicht oft genug und nicht laut genug von der Schönheit des Wintersportes erzählen. Wir müssen uns bemühen dafür zu werden, daß sich alle in das Meer einreihen, die nicht um eines Rekordes willen Ski laufen oder von den großen Schanzen springen sondern um Erholung, Freude und neue Kraft aus dem Wintersport zu gewinnen. Kommen doch aus ihrer Gefolgschaft immer wieder die Auserwählten, diejenigen, die zu besonderen Taten fähig sind und die später einmal die Farben des Reiches bei den Olympischen Spielen zu vertreten haben. Die Spitzenergebnisse, mit denen olympische Siege erfochten werden, wachsen nur aus dem großen Schanzen springen, aus der unübersehbaren Schar der Namenlosen kommen die wenigen, die Höchstleistungen erreichen. Wenn wir heute die Massen erfassen, dann brauchen wir uns um den Nachwuchs der Olympiakämpfer nicht zu sorgen. Es

muss wie ein Schichtwechsel sein, der sich vollzieht, wenn die Wintersportarmee in das Freie zieht. Aber damit allein ist es nicht getan, daß sich einer ein Paar Schneeschuhe kauft und damit in die Landschaft zieht. Ein jeder muß geschult werden, er muß durch die fröhliche Lehre gehen, unter Kameraden sein, unter seinen Volksgenossen, denn wenn wir es richtig betrachten, dann ist die Armee der Wintersportler eine große Familie, in der ein jeder den anderen kennt, weil sie alle miteinander eines Geistes, einer Schulung sind und weil sie die gleiche Begeisterung zusammenführt. Es muß uns wie ein weißer Rauch überfallen und das Symbol der fünf olympischen Ringe über den schneebedeckten Bergen und Wäldern am blauen Himmelsgrund muß wie eine goldene Sonne sein, deren Strahlen uns heiß machen. Hinans in die Pracht des Winters, hinans in die freie Natur! In dieser winterlichen Welt werden wir der neuen Sportjugend begegnen, den zukünftigen und gegenwärtigen Olympia-Kämpfern. An ihrer Kraft, an ihrem Mut werden wir uns begeistern und aufrechten. Für uns gibt es nicht die Frage: Wintersport oder Spitzensport; es gibt für uns nur eine Forderung, durch den Wintersport zur Gipfelerhebung. Nur mit der Gipfelerhebung sind die Siege in der olympischen Kampfbahn möglich. Deutsche, treibt Wintersport! Bleibt, wenn ihr könnt, aus dem Alltag in das Zauberreich des Winters, in die Schneepflicht, in das Paradies der Leibesübungen, in Gottes freie Natur, in das beseligende Glück unserer deutschen Heimat. — Die Schilbelleitung des hiesigen Lo. Jahr beginnt am Mittwoch mit einem Trachtenlauf die schilbelleitliche Schulung. Der Lauf ist offen für jedermann, beginnt um 8 Uhr in der hiesigen Turnhalle und wird von dem neuen Lehrwart der Abteilung, Göbel, abgehalten.

Zweite Hypothek nur für Kleinwohnungsbau

(Spr.) In letzter Zeit ist die Zahl der beim Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eingehenden Anträge auf Uebernahme einer Staatsbürgerschaft für zweite Hypothek berart gestiegen, daß in Zukunft ein strengerer Maßstab als bisher angelegt werden muß. Da der Zweck dieser Bürgerschaftsübernahme ist, den Kleinwohnungsbau zu fördern, und weil auch der noch immer vorhandene starke Wohnungsbedarf sich fast ausschließlich auf Kleinwohnungen mit niedrigen Mieten richtet, so werden von jetzt ab nur solche Anträge bevorzugt berücksichtigt werden, bei denen es sich um die Erstellung von Klein- und Kleinstwohnungen handelt. Andere Anträge können nicht mehr auf Genehmigung rechnen; es empfiehlt sich deshalb, auf ihre Einreichung von vornherein zu verzichten.

Anzeigepflicht für Foulbrut und Milbenseuche der Bienen

(Spr.) Das Sächsische Wirtschaftsministerium gibt im Sächsischen Gesetzblatt bekannt, daß die Anzeigepflicht der Imker im Sinne des § 9 des Reichswirtschaftslehrgengesetzes vom 26. Juni 1909 für Foulbrut und Milbenseuche der Bienen am 15. November 1934 auch für Sachsen eingeführt wird; damit wird die Bekämpfung der Bienenseuche weiterhin wesentlich gefördert.

Sächsischer Dichterpreis verteilt

(Spr.) Das Sächsische Ministerium für Volksbildung hat aus den Mitteln zur Auszeichnung verdienter Schriftsteller an Hans-Christoph K a e r g e l, Johannes L i n k e und Karl S ö h l e Staatspreisen verliehen.

Großfeuer in Radeberg

Aus unbekannter Ursache geriet die Lackiererei der Eichebawerke in Radeberg in Brand. Infolge der leicht brennbaren Vorräte breitete sich das Feuer so rasch aus, daß das fünfzig Meter lange und zwanzig Meter breite und zwei Stockwerke hohe Gebäude in kurzer Zeit völlig ausbrannte. Die Freiwilligen Feuerwehren von Radeberg und mehrerer umliegender Orte sowie die Berufsfeuerwehr aus Dresden konnten sich nur auf den Schutz der anliegenden Gebäude beschränken.

Eine Tote, zwei Schwerverletzte bei einem Kraftwagenunfall

Auf der Staatsstraße Dresden-Bauzen bei Rattow stieß ein mit zwei Personen besetztes Kraftfahrzeug auf einen Lastwagen mit einem Kraftfahrer zusammen. Alle drei Personen stürzten in den Straßengraben. Die mitfahrende 49 Jahre alte Witwe Ella Hergoß aus Bischofswerda erlitt einen tödlichen Schädelbruch. Der Kraftfahrer, der Malermeister Erich Schmidchen aus Bischofswerda, und der Kraftfahrer Paul Richter aus Demitz-Thumitz wurden so schwer verletzt, daß sie ins Bauzener Stadttrankenhäus eingeliefert werden mußten.

Künstlich geschaffene Nahrungsmittel — Handels-erlaubnis entzogen

Durch Beamte der Wohlfahrtsbehörde wurde in Leipzig festgestellt, daß Straßenhändler große Mengen Nahrungsmittel in Einzelhandelspackungen kauft, dadurch Knappheit erzeugen und die Ware mit großem Gewinn im Haus-

handel oder auf der Straße verkaufen. Es wird darauf hingewiesen, daß solche Händler, die sich auf Kosten der Verbraucher bereichern, als unzuverlässig für den Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs angesehen werden und infolgedessen von jedem weiteren Handel ausgeschlossen werden müssen.

Den Händlern Maximilian K l i n t s o f e r, Leipzig-Bo., Ludwigstraße 105/III, und Paul K u c h, Leipzig-Li., Angerstraße 14/1, die sich in der angegebenen Weise vergangen haben, ist der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs wegen Unzuverlässigkeit unterlagt worden. Wie uns auf Anfrage vom Reichskommissar für Preisüberwachung, Oberbürgermeister Dr. G o e r d e l e r, mitgeteilt wird, kommt außerdem gegen solche Händler in Zukunft das Schnellgerichtsverfahren in Anwendung.

Zwei Bergmänner verunglückt

Im Bürgerhacht 1 bei Zwitzau wurde der Häuser Felix Müller aus Siem und einem durchgehenden Zug leerer Kohlenwagen gestreift und gegen das Gestein gedrückt, wobei er einen tödlichen Schädelbruch erlitt. Müller war fünfzig Jahre alt und Vater von vier Kindern.

Auf der Gewerkschaft „Deutschland“ bei Delsnig (Erzgebirge) wurde der Häuser Otto aus Hahndorf von hereinbrechenden Kohlenmassen verdrückt; der Verunglückte dessen Leiche erst nach zwei Tagen geborgen werden konnte, gehörte dem Sturm 4/183 als Gruppenführer an.

Zwei Tote, zwei Verletzte

In der Nacht zum Sonntag gegen 2 Uhr fuhr auf der Straße Siegmars-Stelzendorf ein mit dem Wagenführer und zwei 25jährigen Mädchen besetzter Personenkraftwagen mit solcher Wucht an einen Baum, daß die beiden Mädchen erlitten einen Schädelbruch, so daß es sofort tot war; das zweite Mädchen kam mit einem Oberarmbruch davon. Der Wagenführer wurde durch den Anprall gegen die Windschutzscheibe geschleudert, wodurch er Schnittwunden im Gesicht erlitt. Der Unfall ist ohne Zweifel darauf zurückzuführen, daß der Wagenführer die notwendige Sorgfalt außer Acht ließ, denn ein Hindernis stand ihm während des Fahrt nicht entgegen.

In Kue fuhr der Arbeiter Max Dietrich mit seinem Fahrrad einen Fußgänger an; beide stürzten. Dietrich erlitt einen tödlichen Schädelbruch zu, der Fußgänger zog sich nur leichtere Verletzungen.

Dresden. Verkaufsleiter überfallen. In der Verteilungsstelle des Konsumvereins „Vorwärts“ am Rostky-Ballweg-Platz wurde der 49 Jahre alte Leiter der Verkaufsstelle beim Verlassen der Geschäftsräume im Haus für von einem Mann mit einem Eisenrohr über den Kopf geschlagen, aber nur leicht verletzt. Der Täter stüßte, als sich der Überfallene wehrte. Vermutlich war ein Raub geplant gewesen. Der Täter dürfte 20 bis 25 Jahre alt sein.

Radeberg. Der Brand in den Eichebawerken. Von der Verwaltung der Werke wird mitgeteilt, daß die Höhe des Schadens ziffermäßig noch nicht feststellbar ist; der Schaden ist aber durch Berücksichtigung gedeckt. In der Lackiererei ist der Dachstuhl vollkommen zerstört, die beiden Obergeschosse, die als Lagerräume benutzt wurden, sind mit erheblichen Lagerverräumen ausgebrannt. Der Betrieb erleidet keine Störung.

Dresden. Schädlinge des Handwerkerstandes. Die Kriminalpolizei warnt vor dem 32 Jahre alten Schneidergesellen Rudolf Zimmermann, dessen Aufenthalt zur Zeit unbekannt ist. Er bietet sich zur Anfertigung von Maßkleidung an und läßt sich Vorkasse für Arbeitslohn und Zutaten zahlen, ohne die Arbeiten zu liefern. Stoffe und Kleidungsstücke, die ihm zu treuen Händen überlassen werden, unterschlägt er. — Festgenommen wurde ein fünfzig Jahre alter angeblicher Uhrmacher, der sich zur Reparatur von Uhren anbot. Es stellte sich aber heraus, daß er die Reparaturen nur vortäuschte und es ihm lediglich um die Erlangung von Geldebeträgen zu tun war.

Pirna. Lebensretter belohnt. Die Kreishauptmannschaft Dresden-Bauzen hat dem Händler Willy Hartmann in Lauterbach für eine von ihm am 26. April ds. Ja. unter Einlage seines Lebens durch Ausschalten eines durchgehenden Pferdegespannes in Dresden bewirkte Rettungsmass öffentliche Belobigung ausgesprochen und ihm außerdem eine Geldbelohnung zuerkannt.

Gastod einer vierköpfigen Familie

Im Grundstück Gießer-Straße 62 in Leipzig-Plagwitz wurden der vierzig Jahre alte Buchhalter Alfred B e n d o r f, seine Ehefrau und seine beiden Kinder, ein elfjähriger Knabe und ein dreizehnjähriges Mädchen, gasvergiftet tot aufgefunden. Bendorf war von seiner Firma aus bestimmten Gründen fristlos entlassen worden; das nahm sich der Mann so stark zu Herzen, daß er beschloß, in den Tod zu gehen und seine Frau und Kinder mitzunehmen. Nach den polizeilichen Ermittlungen sind die Ehegatten in vollem Einvernehmen aus dem Leben geschieden.



Paris in zwei Lager geteilt.

Hier Faschisten, dort Pazifisten.

Wenn in den Pariser Berichten betont wird, daß der Nationale Feiertag noch niemals mit so großer Beteiligung verlaufen ist, so konnte man auf der anderen Seite auch bemerken, daß die Feierlichkeiten noch niemals in einer so hochgespannten Atmosphäre politischer Erregung stattgefunden haben. Paris war gestern in zwei Lager geteilt, die durch die Innenstadt getrennt und von einem außerordentlich starken Aufgebot an Polizeikräften und Mobilgarde überwacht wurden. Während in der Umgebung des Etoile-Platzes und der großen Avenuen nach den militärischen Feierlichkeiten den ganzen Nachmittag bis zum Abend die nationalen Frontkämpferverbände, gefolgt von den Formationen der nationalen politischen Verbände unter dem Sammelruf „Nationale Einheitsfront“ defilieren, hatte zu derselben Zeit die marxistische Einheitsfront ihre Anhänger und die sogenannten pazifistischen Frontkämpferverbände zu einer Massenkundgebung am Bastille-Platz zusammengegrufen. Beide Lager wiesen dieselbe starke Beteiligung und dieselbe politische Erregung auf. Während in den roten Vorstädten von den marxistischen Arbeiterkolonnen ununterbrochen der Ruf nach Auflösung der faschistischen Verbände erklang, hatten die Reichsorganisationsleiter in den Champs Elysées und über den Etoile-Platz hinaus bis zum Wald von Boulogne ein dichtes Spalier gebildet, an dem die Frontkämpferverbände vorüberzogen. Rufe wie: „Hoch die Armee!“, „Hoch Frankreich!“, „Frankreich den Franzosen!“ folgten viele Stunden lang den Rednerinnen auf die Abgeordneten und den Königrufen der Camelots du Roi. Mit besonderer Nachdrücklichkeit beschäftigten sich die von den faschistischen Verbänden gemachten Zwischenrufe mit der Person Herriots. Die Rufe: „Herriot an die Laterne!“, „Herriot: Demission!“ hatten entschieden den meisten Publikumsbeifall. Am Nachmittag hatten sich unter drohenden Rednerrufen mehrere Hundert Demonstranten vor dem Hotel angeammelt, in dem Herriot abzusitzen pflegt. Herriot hatte sich aber schon vorgestern abend an seine Bürgermeisterpflichten in Lyon erinnert. Was die Demonstration der nationalen Verbände und faschistischen Organisationen betrifft, so konnte bei dem geringen Massenaufgebot festgestellt werden, daß sich die Stoßtrupps vor allem der Solidarität fran-

caise und der Feuerkreuzler, die zum großen Teil in Parteienform erschienen waren, bedeutend vermehrt haben. Ein weiteres beachtenswertes Detail war, daß immer wieder die vorbeiziehenden Fahnen der Frontkämpfer nicht nur von den nationalen Organisationen, sondern auch von den Zuschauern mit dem faschistischen Gruß begrüßt wurden.

Französisch-belgische Fackelstafetten

Paris, 11. November. Die belgisch-französische Waffenbrüderschaft wird am heutigen Tage durch die sogenannte Fackelstafette sinnbildlich in Erinnerung gebracht. Eine belgische Frontkämpfergruppe empfing am Vormittag aus der Hand des Präsidenten der Republik eine an der ewigen Flamme am Grabmal des unbekanntem Soldaten entzündete Fackel. Den gleichen Akt nahm König Leopold von Belgien in Brüssel vor. Von dort bringen französische Frontkämpfer die Fackel nach Paris. In Valenciennes treffen sich die Kraftwagen der beiden Fackelstafetten.

Paris, 12. November. Am Sonntagabend, gegen 23 Uhr, erfolgte die Uebergabe der Stafette, die König Leopold III. am Morgen des ehemaligen französischen Frontkämpfers in Brüssel überreicht hatte, und die diese nach Paris überbrachten, während ehemalige belgische Frontkämpfer in entgegengesetzter Richtung eine am Grabmal des unbekanntem Soldaten in Paris entzündete Fackel nach Brüssel beförderten. Am Triumphbogen in Paris hatten sich zu später Abendstunde der Kriegsminister Germain Matur Maurin, der Luftfahrtminister, Pensionsminister und der Militärgouverneur von Paris, eingefunden. Als der Fackelträger die aus Brüssel kommende Fackel überbrachte, nahm der Kriegsminister die symbolische Handlung der Wiederanzündung des ewigen Feuers über dem Grabmal des unbekanntem Soldaten vor und es wurde eine Minute Stillschweigen beobachtet. Als die Generale die an der Zeremonie teilnahmen, den Etoileplatz verließen, wurden sie von in der Nähe befindlichen Feuerkreuzlern mit lauten Hochrufen empfangen. Die Feuerkreuzler verabschiedeten gegen Mitternacht in geschloffenem Zuge die Champs Elysées hinunterzumarschieren. Die Polizei schritt aber ein und zerstreute sie.

Der Unabhängigkeitstag in Warschau.

Reservisten bauen Pilsudskis Familiengut wieder auf.

Warschau, 12. November. Der gestrige Feiertag der nationalen Unabhängigkeit sah neben den großen amtlichen Feiern, den Gottesdiensten und der militärischen Parade vor dem Marschall Pilsudski auch zahlreiche Einzelseiern. Die Teilnehmer der Sonderfeier zogen mit Musik und Fahne durch die Straßen der Stadt, um Marschall Pilsudski und dem Staatspräsidenten ihre Huldigungen darzubringen. Unter den vielen Abordnungen, die im Belvedere-Schloß erschienen, fiel besonders eine Abordnung des Verbandes der polnischen Reservisten auf. Sie meldete dem Marschall, daß der Reservistenverband das damalige Pilsudskische Familiengut zu kaufen angefaßt habe und daß er es bis zum nächsten 11. November in der Form wieder aufbauen werde, in der es der Marschall aus seiner Jugend in Erinnerung habe. Im Schloß des Staatspräsidenten fand am Nachmittag eine besondere Feier für den Außenminister Oberst Beda statt, um ihm das Großkreuz des Ordens Polonia Restituta zu überreichen. Der Staatspräsident überreichte dem Minister Beda die Abzeichen des Ordens mit einer kurzen Ansprache, in der er hervorhob, er schmäde den Außenminister besonders gern mit dem hohen Orden, da seine Arbeit außerordentlich zur Stärkung der Macht und des Ansehens Polens beigetragen habe.

Die schlechte Ernte in Sowjetrußland.

Mangelhafte Getreideablieferung.

Moskau, 11. November. In der Ansprache, die der Vorsitzende des Zentralkomitees, Kalinin, bei der Revolutionsfeier gehalten hatte, hatte er sich auch über den Gesamtverlauf des Erntejahres 1934 geäußert. Er teilte mit, daß besonders die südlichen Gebiete unter der Dürre schwer zu leiden gehabt hätten. Hier sei die Dürre schlimmer gewesen als in dem berühmten Trockenjahr 1921. Gut sei die Ernte nur in Ost- und Westsibirien gewesen, doch sei die Ernteeinbringung hier infolge verspäteter Reife des Kornes, durch ungewöhnlich heftige Regengüsse und durch frühen Schneefall erschwert worden. In den Dürregebieten sei die Pflichtablieferung von Getreide größtenteils bis zum nächsten Jahr gestundet worden. Um einen Ausgleich für den Getreidebedarf des Staates zu schaffen, habe die staatliche Getreidekooperative in anderen Gebieten vermehrte Aufkäufe vorgenommen. Die Marktpreise für diese Aufkäufe lägen jedoch um 20 bis 40 v. H. höher als die Festpreise für die Pflichtablieferungen. Infolgedessen werde auch das Brot teurer werden. Wie groß die Verteuerung sein wird, darüber äußerte sich Kalinin nicht. Wie erinnerlich, ist das Brot in der Sowjetunion in diesem Jahre schon einmal, und zwar im Juni, verteuert worden. Die Brotpreis-erhöhung betrug damals 100 v. H.

Marxistische Zusammenrottungen in Wien.

Einjak harter Polizeistreitkräfte.

Wien, 11. November. In zahlreichen Wiener Gemeindebezirken kam es am Sonnabendabend zu Zusammenstößen zwischen Marxisten und Polizei. Kleine Trupps von Sozialdemokraten und Kommunisten verteilten an verschiedenen Punkten der Stadt, sogar im Zentrum vor dem Helldenkmal, Flugzettel mit der Schlagzeile: „Wir kommen wieder zur Ehre der Toten des 12. Februar.“

Polizeimannschaften, die zum Teil auf Ueberfallwagen herangebracht wurden, griffen ein, verhafteten die Zettelverleiher und zerstreuten die sich ansammelnden Menschenmengen. An drei Stellen vermochten die Marxisten längere Widerstand zu leisten, und zwar im 15. Bezirk, im Prater und in Floridsdorf. Hier konnten erst harte Hilfseinsätze der Wache die Säuberungsaktion gegen die Marxisten, die aus den Reihen der Straßenpassanten immer wieder Zugang erhielten, erfolgreich durchführen.

Da man für Sonntag und Montag im Hinblick auf den aufgehobenen Republikgründungstag neuerlich Zusammenrottungen befürchtete, wurde die Landespolizei verstärkt. Die Polizei selbst ist in Alarmbereitschaft.

Bei Berchtoldsdorf in der Nähe von Wien hielten auf einem Berg 2000 Sozialdemokraten eine illegale Versammlung ab. Es wurde sofort Gendarmerie ausgesandt, diese war aber der großen Ueberzahl der Marxisten nicht gewachsen. Den Marxisten gelang es daher, sich vollkommen ungehindert zu zerstreuen. Die Gendarmerie vermochte nur zwei Verhaftungen vorzunehmen. Zu Zusammenstößen zwischen Wache und Kommunisten kam es noch im Gemeindebezirk Hernalds, wobei auch Schüsse gewechselt worden sein sollen.

Englische Rüstungspläne.

London, 12. November. Der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt: Es besteht Grund zu der Annahme, daß die Stärke der Armee im nächsten Jahr erheblich vermehrt und die Ausrüstung modernisiert wird. Die Regierung hat, wie verlautet, die Notwendigkeit erkannt, eine Expeditionsstreitmacht zu besitzen, die der von 1914 vergleichbar ist. Die Pläne für eine Verstärkung der britischen Luftstreitmacht sind bekannt. Die Admiralität und das Kriegsamt haben Pläne ausgearbeitet, um den Ansprüchen zu genügen, die sich aus der veränderten internationalen Lage ergeben. Es scheint jetzt, daß eine Vereinbarung bezüglich des Heeresprogramms erreicht worden ist. Die Mehrkosten für diesen Zweck dürften im nächsten Jahre 5 Millionen Pfund Sterling oder vielleicht noch mehr betragen. Diese Summe wird nur einen Anfang bedeuten. Die englische Heeresarmee hat gegenwärtig 5 Divisionen, vergleichbar mit 6 Divisionen im Jahre 1914. In militärischen Kreisen ist man sich aber darüber klar, daß im Notfall nur ein Bruchteil dieser Streitmacht sofort mobil gemacht und über See geschickt werden könnte. Auch ihre Ausrüstung bleibt hinter den Erfordernissen eines modernen Krieges weit zurück. Abgesehen von der Beschaffung von Ersatzwaffen, Munition und anderen Kriegsvorräten, die während der Zeit der Sparmaßnahmen einen gefährlichen Tiefstand erreicht haben, dürften auch mindestens zwei der Heeresdivisionen restlos mit Motorfahrzeugen ausgerüstet werden.

Waffenstillstandsfeiern.

Zwischenfälle in Irland.

London, 11. November. Am Remotaph, dem Denkmal für die im Weltkrieg Gefallenen, fand am heutigen 16. Jahrestag des Waffenstillstandes, um 11 Uhr vormittags, die übliche Gedenkfeier unter Beteiligung des Königspaars, des Prinzen von Wales, des Herzogs und der Herzogin von York, des gesamten Ministeriums, von Vertretern der britischen Wehrmacht sowie Zehntausenden von Menschen statt. Schlag 11 Uhr wurde das Zwei-Minuten-Schweigen in ganz England und dem britischen Reich begonnen. In Dublin kam es während dieses Zwei-Minuten-Schweigens zu einem Zwischenfall. Einige junge Leute verbrannten öffentlich in College Green die britische Flagge. Es wurden auch Versuche unternommen, Rosenblumen, die zum Gedächtnis der britischen Flandernkämpfer am heutigen Waffenstillstandstag im ganzen britischen Reich getragen werden, den Passanten abzureißen. Die Polizei mußte mit dem Knüttel vorgehen, und mehr als ein Duzend Verhaftungen fanden statt.

Die Feier des Waffenstillstandstages in Paris.

Paris, 11. November. Die 16. Wiederkehr des Waffenstillstandstages ist in Paris in der herkömmlichen Weise durch eine Minute des Schweigens im ganzen Lande um 11 Uhr vormittags begangen worden. Kurz vor diesem Zeitpunkt fuhr Staatspräsident Lebrun vor dem Grabmal des unbekanntem Soldaten unter dem Arc de Triomphe vor, an dem sich die Minister, der Staatsrat, die Generalität, zahlreiche Abgeordnete und Senatoren, das diplomatische Corps und eine große Menschenmenge eingefunden hatten. Punkt 11 Uhr verließ ein Völkerschuh vom Dach des Triumphbogens den Beginn der Minute des Schweigens. Im Anschluß an die Feier fand wie alljährlich die Truppenparade der Pariser Garnison statt. Dem Beobachter konnte es nicht entgehen, daß der 11. November im Zeichen einer neuen Stimmung stand: der starken Velebung des vaterländischen Gefühls. Die verschiedenen Frontkämpferverbände haben dem Tag und den Kundgebungen

am Triumphbogen ihren Stempel aufgedrückt. Seit den blutigen Februartagen sah man zum ersten Male wieder diese Verbände, eindrucksvoll in ihrer militärischen Disziplin und zahlenmäßig verstärkt, durch die Avenuen der Champs Elysées marschieren, unter lebhafter Anteilnahme des Publikums. Viel beachtet wurden auch bei der offiziellen Feier am Vormittag die Rufe: „Hoch Doumergue“, mit denen der Präsident Lebrun hellenweiss empfangen wurde. Abseits von der offiziellen Seite der Waffenstillstandsfeier, die von den rechtsgerichteten Verbänden in Anspruch genommen wird, veranstalteten pazifistische oder linksstehende Frontkämpfervereinigungen zusammen mit politischen Abordnungen von der äußersten liberalen Linken bis zu den Kommunisten einen Umzug in den Volksbiergarten nahe der Bastille. Das Leitmotiv dieser Kundgebung lautet: „Für Freiheit und Frieden, gegen die Kriegsschuldigen und Kriegsanbauer, gegen den Faschismus.“

Das alte Lied: Frankreichs Sicherheit.

Paris, 10. November. Zu den Besprechungen des französischen Botschafters in Berlin, Francois Boncet, mit dem Ministerpräsidenten Lalande und dem Außenminister Laval, meldet der „Figaro“, es sei der gegenwärtige Stand der deutsch-französischen Beziehungen erörtert worden. Eine deutsch-französische Annäherung, so verwickelt sie auch sein möge, bleibe weiter möglich und wünschenswert. Aber sie könnte nicht um den Preis von Zugeständnissen erzielt werden, die mit der Sicherheit Frankreichs und der Wahrung seiner internationalen Verpflichtungen unvereinbar wären.

Gesandter von Papen spricht in Wien

Wien, 11. November. Die Wiener Nachmittagsblätter bringen einen Bericht über einen Empfang des deutschen Gesandten in Wien, v. Papen, im Klub der anglo-amerikanischen Presse. Dabei hielt Gesandter v. Papen eine kurze Ansprache, in der er einleitend erklärte, daß seine Mission in Oesterreich noch vielfach falsch ausgelegt würde, daß er in Wahrheit mit den besten Absichten nach Wien gekommen sei. Ich bin überzeugt, so fuhr der Gesandte fort, daß alle Schwierigkeiten bald überwunden sein werden. Augenblicklich werden zwischen Oesterreich und Deutschland Verhandlungen zwecks Verbesserung des Warenaustausches geführt, und ich glaube, es werden bald auch gegenseitig Zeitungen zugelassen werden. Die Frage der Aufhebung der 1000-Stunden Sperre ist nicht aktuell. Ueber die nach dem Juli-Auflauf nach Südslawien geflüchteten Nationalsozialisten befragt, sagte v. Papen, das sei eine Frage, die Oesterreich und Südslawien angehe, Deutschland habe mit ihnen nichts zu tun.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley.

Eine Verfügung des Führers.

Berlin, 11. November. Der Führer hat folgende Verfügung erlassen: Meine Verordnung vom 24. Oktober 1934 über die Deutsche Arbeitsfront wird dahingehend abgeändert, daß der Paragraph 4 nachstehende Fassung erhält:

§ 4. Führung und Organisation.

Die Führung der Deutschen Arbeitsfront bei der NSDAP, der Reichsorganisationsleiter der NSDAP führt die Deutsche Arbeitsfront. Er wird vom Führer und Reichskanzler ernannt.

Er ernannt und enthebt die übrigen Führer der Deutschen Arbeitsfront. Zu solchen sollen in erster Linie Mitglieder der in der NSDAP vorhandenen Gliederungen der NSD und NSHago, des weiteren Angehörige der SA und SS ernannt werden.

Ferner: In Paragraph 5 Absatz 3 wird das Wort „Stabsleiter der SA“ durch „Reichsorganisationsleiter der NSDAP“ ersetzt.

Berlin, 11. November 1934.

Der Führer und Reichskanzler (gez.) Adolf Hitler.

Dr. Leys neue Amtsbezeichnung.

Berlin, 11. November. Der Stellvertreter des Führers hat die folgende Verfügung erlassen:

Reichsleiter Dr. Ley führt künftig die Bezeichnung „Reichsleiter für das Reichsorganisationsamt der NSDAP“, seine Dienststelle die Bezeichnung „Reichsorganisationsamt“. Das Aufgabengebiet des Reichsleiters für das Reichsorganisationsamt umfaßt Aufbau, Ausbau und die Ueberwachung der inneren Organisation, Schulung und Personalstatistik der Politischen Organisation. Die Bezeichnung „Oberste Leitung der SA“, „Stabsleiter der SA“ fallen künftig fort.

Bierpreisenkung in Bayern.

München, 11. November. Staatsminister Hermann Esser erörterte am Sonnabend mit dem Präsidenten des bayerischen Brauerbundes und den Vertretern des Reichseinheitsverbandes für das Gaststättengewerbe die Bierpreisfrage. Er wies darauf hin, daß die breite Masse der Verbraucher zu einer fühlbaren Senkung der Preise für die wichtigsten Bedarfsgegenstände kommen müsse, und daß in Bayern das Bier als Volksnahrungsmittel zu betrachten sei. Die Vertreter der Wirtschaft entschlossen sich, unter Hinweis, den Preis für Braubier in München mit Wirkung vom 19. November ab um 4 Pf. für den Liter zu senken. Künftig wird also dunkles Bier 44 Pf. und helles 48 Pf. kosten. Die Regelung wird für ganz Bayern entsprechend ausgelehnt in der Weise, daß der Preis für Braubier, das bisher mit mehr als 40 Pf. je Liter verkauft worden ist, im gleichen Verhältnis gesenkt wird.

Großfeuer in einer Siesener Seifenfabrik

In der Seifenfabrik von Roebbt in Siesener brach Sonntagabend, gegen 22 Uhr, ein Feuer aus, das an den Vorräten von Öl und Fett, Terpentin usw. erhebliche Nahrung fand. In kurzer Zeit war das ganze Fabrikgebäude ein wogendes Flammenmeer. Die Verursacher wehrte und die freiwillige Feuerwehr von Siesener gingen mit größter Energie gegen den Brand vor, konnten aber zunächst gegen die übergroße Gewalt der Flammen nicht auskommen. Gegen Mitternacht war der Brand noch in weiterer Ausdehnung begriffen, so daß die angrenzenden Gebäude unter dem Beistand zahlreicher freiwilliger Helfer mit größter Schnelligkeit geräumt werden mußten.

Siesener, 12. November. Das Großfeuer in der Seifenfabrik konnte nach dreistündiger angelegter Tätigkeit eingedämmt werden. Das zeitweise stark gefährdete Brauhaus konnte gerettet werden, dagegen wurde das Fabrik-



Der Tag von Langemarck.

Feldgottesdienst im Berliner Lustgarten.

Berlin, 11. November. Im Mittelpunkt der vom Langemardauschuss veranstalteten Gedenkfeier am Sonntag stand ein Feldgottesdienst im Lustgarten.

Um 9 Uhr wurde zunächst von dem Vorsitzenden des Langemardauschusses, General Freiherrn v. Grothe, am Gefallenengedenkstein auf dem Fehrbellener Platz ein Kranz niedergelegt. Er trug, wie auch die auf dem Friedhof in Langemarck und an der Feldherrnhalle in München gleichzeitig niedergelegten Kränze, die Aufschrift: Deutschland, Deutschland über alles — Langemardauschuss (Hochschule und Heer).

Am die Mittagsstunde ehrte die Wehrmacht in Verbindung mit dem Aufziehen der Wache das Gedächtnis der Toten von Langemarck. Vor dem Ehrenmal hatten in tiefgestaffelten Reihen die überlebenden Langemardkämpfer Aufstellung genommen, ferner Abordnungen der Verbände. Nachdem die Ehrengäste, an der Spitze Generalfeldmarschall v. Mackensen, der Chef der Heeresleitung, Generalleutnant Freiherr v. Fritsch, und die Generale v. Tschischwitz, v. Watter und Altruda die Fronten abgegriffen hatten, begaben sie sich ins Innere des Ehrenmals, an dem Oberst v. Kaiser als Vertreter der Wehrmacht und General Freiherr v. Grothe im Beisein des evangelischen Feldbischöfs D. Dohrmann Lorbeerkränze niederlegten, während das Lied vom guten Kameraden erklang. Die Ehrengäste und die Formationen begaben sich dann zum Lustgarten.

Hier hatten inzwischen Aufstellung genommen: SA und SS, WD und HJ, Feldjägerkorps, Deutscher Luftsportverband, die Landespolizeigruppe General Göring, der NS-DFW (Stahlhelm), der Riffhäuserbund und die Technische Rotes Kreuz sowie Abordnungen der Studentenschaft in vollem Weis. Vor der Schloßrampe war ein Feldaltar errichtet worden. Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man außer den bereits Genannten u. a. Staatssekretär Milch vom Reichsluftfahrtministerium und Staatssekretär Landfried, die Obergruppenführer Hühnelein und Krüger, den Reichsjugendführer Baldur v. Schirach, den Organisationsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Klaus Selzner, Oberst a. D. Reinhardt vom Riffhäuserbund.

Feldbischöf D. Dohrmann legte seiner Predigt das Bibelwort zugrunde: „Wer sein Leben verlieren will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meiner willen, der wird es erhalten.“ Er feierte die Tat von Langemarck als den Sieg der jugendlichen Seele über tausend Hindernisse und Gefahren. Das ist das Große jener jugendlichen Kämpfer, so betonte der Geistliche, daß sie in erster Stunde jene höhere Auffassung des Lebens bewahrten: Leben ist dienen, das Einsehen für die anderen, Liebe üben.

Der Reichsjugendführer Feiler gelobte Treue zu Volk und Führer und mahnte, den Geist des ewigen Vorwärts-

stürmenden Kämpfers allezeit wachzuhalten. Den Abbruch der Gedenkfeier bildete ein Vorbeimarsch vor dem Ehrenmal.

Die Hitler-Jugend wahr das Vermächtnis der Helden von Langemarck.

Gedenkfeier im Haus des Rundfunks.

Berlin, 11. November. Die Hitler-Jugend übernahm heute am 20. Jahrestag von Langemarck in einer wehrvollen Feierstunde im Haus des Rundfunks die Langemardspende und den Schlüssel zum Festschlösschen des Ehrenfriedhofes und damit die Betreuung des Ehrenfriedhofes von Langemarck, der in den Nachkriegsjahren von der Deutschen Studentenschaft aufgebaut worden ist. Der Feiern wohnten u. a. Reichsarbeitsführer Hietl, die Rektoren Prof. Dr. Fischer und Prof. v. Arnim sowie Vertreter der Wehrmacht, der SA und der HJ bei. Die Veranstaltung ging über alle deutschen Sender. Studentenschaftsführer Feiler wies darauf hin, daß es die deutsche Jugend war, die bei Langemarck fiel. Und Langemarck solle und müsse sein ein Symbol der deutschen Jugend. Nachdem nun eine einige deutsche Jugendbewegung geschaffen wurde, sei die Zeit gekommen, dieses Symbol von Langemarck der deutschen Jugendbewegung, der Hitler-Jugend, zu übergeben. Reichsjugendführer Baldur v. Schirach dankte dem Studentenschaftsführer für die bisher geleistete Arbeit zur Wahrung des Vermächtnisses der Helden von Langemarck. Die Bedeutung der Langemardarbeit der Deutschen Studentenschaft liege nicht so sehr in der realen Schöpfung, dem Friedhof von Langemarck, obwohl gerade dieser ein erschlütterndes Symbol des ewigen Deutstums darstelle, als vielmehr in der Tatsache des seelischen Bekenntnisses der deutschen Jugend zu Langemarck. In der Zeit der Veröhnung der deutschen Frontsoldaten hätten zehntausende deutscher Studenten gemeinsam mit den Volksgenossen aller Stände den Heldenfriedhof von Langemarck gebaut. Heute aber stehe ein ganzes Volk in Treue zur Jugend von Langemarck. Der Gedanke des selbstlosen Dienstes an einer Idee werde von allen als Vermächtnis der Front heilig gehalten. Für ihn, so betonte der Reichsjugendführer, bedeute es eine stolze Ehre, dieses Werk nun unter seinen persönlichen Schutz nehmen zu dürfen. Die Jugend Deutschlands möge an dem seelischen Akt erkennen, daß ihr Weg in die Zukunft um so segensreicher für ihr Volk sein werde, als sie das Vermächtnis derer erleben lerne, die für dieses Volk in der Haltung der Jugend von Langemarck zu sterben wußten. Das Langemardwerk sei gut aufgehoben bei denen, die den Opfern des Krieges ihre eigene Treue und furchtbaren Opfer angereicht hätten. Der Reichsjugendführer schloß die Feierstunde mit dem Wort eines unbekannteren Frontkämpferdichters: Wir wollen leben für Langemarck.

hände vollständig zerstört. Die weitere Ausdehnung des Feuers konnte dadurch verhindert werden, daß es gelang, in mehreren Schuppen lagernden leicht brennbaren Holz- und Feilspäne zum großen Teil herauszuschaffen. Ein Feuerwehrmann und ein Zivilist erlitten leichte Verletzungen. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

Staatsakt zu Ehren Schillers.

Weimar, 10. November. Der 175. Geburtstag Friedrich Schillers wurde der Anlaß, ein feierliches öffentliches Bekenntnis des Nationalsozialismus zu Friedrich v. Schiller abzulegen und den Willen der Nation zu seinem Wert der Welt sichtbar zu machen. Jene Schiller, die seinen Geist schon zu seinen Lebzeiten zutiefst verehrte, Weimar und sein Deutsches Nationaltheater, waren dazu ausersehen, im Rahmen einer Schillerwoche fest dem Andenken des Dichters zu huldigen. Den Mittelpunkt dieser Schillerwoche aber bildete am Sonnabend der feierliche Staatsakt der Reichsregierung im Deutschen Nationaltheater, mit dem Adolf Hitler Friedrich v. Schiller ehrt, indem der deutsche Genius des 18. Jahrhunderts sich vor dem Genius des 19. Jahrhunderts. Außerordentlich feierlich und feierlich war dieser Staatsakt und mit seiner Wichtigkeit um um so größerer Wirkung. Das geistige Deutschland hatte seine Vertreter nach Weimar entsandt, Reichsminister Dr. Joseph Goebbels war wohl der wichtigste Sprecher, um das zum Ausdruck zu bringen, was der Nationalsozialismus Friedrich v. Schiller dankt. Wenige Minuten vor 8 Uhr erschien der Führer im Nationaltheater und nahm in der großen Mittelloge Platz. Man bemerkte in seiner Umgebung weiterhin Reichsminister Dr. Goebbels, der die Gedächtnisrede hielt, Reichsminister Dr. Dietrich, Reichsstatthalter von Thüringen, Reichsminister Dr. Dietrich, Reichsstatthalter von Thüringen, den thüringischen Ministerpräsidenten Marck, den thüringischen Minister Wächter und Dr. Weber, Adjutanten des Führers, Obergruppenführer Bräuner, Obergruppenführer Schaub, Generalmajor v. Weichs als Vertreter der Wehrmacht, den Gebietsführer der Hitler-Jugend im Gebiet Thüringen, Blum, und viele andere Vertreter der Gliederungen der Partei.

Sinnvoll und ausgewählt ist das Programm des Abends. Schillerische Worte und Beethovenische Musik, die beide aus gleichem Geiste geboren sind und eine harmonische Einheit bilden. Im Mittelpunkt stand

Der zweite Reichsbauernntag.

Eine Rede des Reichsbauernführers.

Der Sprecher des Reichsbauernführers, Staatssekretär Wilmanns, eröffnete den Begrüßungsabend und damit den Reichsbauernntag mit einer kurzen Ansprache. Von dem im Saal stürmisch begrüßt, ergriff sodann Reichsbauernführer R. Walther Darré das Wort zu einer Ansprache, in der er unter anderem unter Hinweis auf die im Gostar geleistete Vorbereitungsarbeit ausführte:

Wenn so wie hier in den letzten Wochen Parteibienstand und Reichsnährstand zusammenarbeiten, dann sagen wir den Teufel mit Sicherheit aus Deutschland hinaus. (Stürmischer Beifall.) Man hat dem Bauern oft materielle Schwierigkeiten vorgeworfen. Da habe ich mich immer gefragt: Wenn ihr Recht habt, dann erklärt mir eines: Wie kommt es, daß dieser Bauer, der angeblich so materiell ist, die letzten Jahre der Not trotz dem ausgehalten hat, daß er sich vor all die Räte hinweg an seine Scholle geklammert und zu erhalten versucht hat, dieser ruhigste Stand im Volke, der in der Bergweisung nach der Bombe griff? Wenn man mit der Bauer ist kein Revolutionär, dann frage ich: Wie ist es auch seine Tausende und Abertausende von Blutverwandten der deutschen Geschichte? Wie erklärt ihr euch all das, was nicht über dem materiellen Dasein der Bauern eine Rolle spielte und der Bauer seit Jahrhunderten um diese herum tang, d. h. seit Jahrhunderten revolutionär ist? Wir wissen, daß das, was wir heute erreicht haben, niemals erreicht worden wäre, wenn nicht vor uns Adolf Hitler die Fahne ergriffen hätte und sie vorantreiben haben würde. Wir wissen, daß wir diesem Manne nicht gefolgt sind, um wirtschaftlicher Verbesserungen willen.

Nach der Rede des Ministers auf dem Begrüßungs-

abend für den zweiten Reichsbauernntag sprach nach einigen Luftvortrügen des Musikkorps der Leibstandarte Adolf Hitler noch der Sprecher des Reichsbauernführers, Staatssekretär Wilmanns, über Sinn und Inhalt der Tagung, für die als Leitpruch die Worte gelten: „Gostar ist unsere Bauernstadt“. Es gebe bei dieser Tagung um die großen Aufgaben, die Achtung des Bodens und des Bauerntums nicht nur in Deutschland, sondern in der Welt wieder zu heben. Das Bauerntum sei der Wegweiser zum kommenden Bauernreich Deutschland und nach dem Gesetz, nach dem es angetreten sei, müsse es vollendet werden, damit in ferner Zeit einst Urenten uns segneten.

Aus aller Welt.

* Mord an einem Taxifahrer. Der Kraftwagenfahrer Kurt Piesch aus Seidenberg wurde am Freitag, gegen 18 Uhr, telefonisch gebeten, eine Fahrt anzuführen. Er hat mit seinem Kraftwagen diese Fahrt angetreten und ist nicht wieder zurückgekehrt. Am Sonntagmorgen wurde nun von der Kriminalpolizei an der Kreisgrenze Südlich-Lauban die Leiche des Piesch gefunden. Er ist scheinbar erschlagen worden. — Den Nachforschungen der Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei ist es am Sonntagnachmittag gelungen, als Täter

den am 6. Januar 1914 in Weißdorf (Kreis Lauban) geborenen Herbert Kurt John festzustellen, der zuletzt in Stolzenberg bei seinen Eltern wohnhaft war und zur Zeit nach flüchtig ist. Dem Piesch wurden eine braune Lederjacke, eine Rideluhr, ein Geldbeutel mit 5 bis 10 RM Inhalt sowie die Papiere, Führerschein usw. geraubt. Es besteht die Möglichkeit, daß der Täter auf den Namen Piesch weiterreist. Der Täter führt eine Schusswaffe bei sich.

* 130 Fischerboote verschollen. Trotz mehrstägigen Nachforschungen durch japanische Peritorer ist es bisher unmöglich gewesen, eine Spur von 130 Fischerfahrzeugen aufzufinden, die in der Nacht zum Donnerstag von einem Sturm an der Nordostküste Japans überbracht worden sind. An Bord der vermissten Fahrzeuge befanden sich etwa tausend Fischer, um deren Schicksal man in größter Sorge schwelbt. Die Funkstation in Wladiwostok und Nikolajewsk am Amur haben SOS-Rufe eines englischen Dampfers aufgefangen, der auf dem Wege von Japan nach Wladiwostok ist. Infolge Doppelschraubenschiffs ist der Dampfer in höchster Seerot. An Bord sind 68 Mann Besatzung. Mehrere Schiffe sind dem englischen Dampfer zu Hilfe geeilt.

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

(Nachdruck verboten.)

Einleitung. Der große Luxusdampfer „Doraine“ hatte die Bucht von Rio de Janeiro verlassen. 750 Menschen waren an Bord. Außer der reichen Ladung an Lebensmitteln und Rohmaterialien, die für die nordischen Länder bestimmt waren, barg das Schiff in seinen Tresorräumen Millionenwerte der edelsten brasilianischen Diamanten. Die Listen der Passagiere enthielten Namen von König, Fürst, Wissenschaft, Industrie waren vertreten. Die „Doraine“ fuhr ab, und niemals wurde sie wieder gesehen. Manatelang suchten Schiffe aller Nationen vergebens nach dem vermissten Dampfer. ... Schließlich mußte man den Schiffregistern die Eintragung machen: „Verloren mit allen an Bord“.

Erster Teil: Der Schiffbruch der „Doraine“.

Erstes Kapitel.

Der blinde Passagier.

Der Kapitän der „Doraine“ war ein Engländer namens Trigger, nahe an sechzig, und die Fahrt, auf die er sich begeben hatte, war seine letzte. Während des Aufbruchs war der Dampfer unter der brasilianischen Flagge abgegangen, und nun sollte er von einer holländischen Schiffsfirma käuflich übernommen werden. Die Mannschaft bestand aus 150 Personen, die Passagiere der 1. Klasse zählten 81 Personen, die der 2. Klasse 119, der Rest bevölkerte das Zwischendeck. In den Zeitungen, die sich wochenlang mit dem rätselhaften Schicksal des verschollenen Dampfers beschäftigt hatten, waren die folgenden Namen aus der Passagierliste besonders erwähnt: Baron Paul de Varenne, Vizepräsident des Crédit Français; George Willes, der bekannte Roman- und Bühnenschriftsteller; Nidely, Teilhaber der großen Handelsfirma Winkelfern und Nidely, Amsterdamer und Newyorker; Nandoff Friz, der berühmte Architekt, dessen Darmstadt gebürtig und in Voston ansässig; van Schelde, Professor der Naturwissenschaften aus Leiden; Michael Malone, Rechtsanwalt aus Dublin; William Jones von der Schilagoer Polizei (mit seinem „Schiff“ Bobby Ray, Brillantiendeck, „Passagier auf Staats-

kosten“); Morris Schein, der Filmmagnat aus Hollywood; Signora Careni, Sopranistin der Mailänder Scala, und ihr Kollege Giuseppe Battisti, der zweite Carlo; Olga Oboski, Prima Ballerina in St. Petersburg, mit ihrer kleinen Tanzgruppe, auf der Rückkehr von einer Tournee durch Südamerika; Lady Marion Venor, die einzige Tochter des jüngst verstorbenen Herzogs von Westchester, in Begleitung ihrer Familie mütterlicherseits; Mrs. Aurelie Vanderlip aus Newyork; Willie Bard, Jockey und Sieger in fast allen Derby der Welt; usw.

Die „Doraine“ war kaum vierundzwanzig Stunden unter Dampf, als Mr. Mott, der erste Offizier, dem Kapitän meldete, ein blinder Passagier sei aufgefunden worden.

„Wo?“ fragte Kapitän Trigger kurz und mürrisch. Mott räusperte sich, bevor er antwortete.

„Gefunden ist — ahem — eigentlich nicht der richtige Ausdruck. Er kam vor etwa einer halben Stunde zu Mr. Gray, dem ersten Ingenieur, und bat ihn um Beschäftigung, da er das Jagdred abberdienen wollte. Mr. Gray brachte ihn zu mir — scharf bewacht natürlich — und —“

„Holen Sie ihn!“, befahl der Kapitän. „Ich will hören, was er zu sagen hat.“

Mott rief sich unschlüssig das Kinn.

„Sehr wohl, Sir“, antwortete er. „Ich sagte ihm schon, daß er vor Ihnen erscheinen müsse, und da bat er Mr. Gray, ihm reine Unterwäsche und ein Rasiermesser zu leihen, damit er sich respektabel machen könne. Er scheint ein gebildeter Mensch zu sein, und —“

„Keine Unterwäsche — Rasiermesser!“ donnerte der Kapitän, „zum Denken noch einmal! Schleifen Sie ihn sofort herbei.“

„Wohlweislich ist er gerade beim Umsiechen“, wagte Mott einzuwenden.

„Ist mir gleich“, entgegnete Kapitän Trigger. „Selbst wenn er eben sein Hemd wechselt. Ich habe schon viele Menschen gesehen, die sich monatlich höchstens einmal rasieren, und solche, die nie ihr Hemd wechseln.“

„Very well, Sir“, erwiderte Mott und verschwand.

Nach einigen Minuten erschien er wieder mit dem blinden Passagier an seiner Seite.

Kapitän Trigger sah einen Mann über Mittelgröße, kräftig gebaut, mit einem blütenweißen Hemd, frisch rasiertem Gesicht und sauber gebürstetem Haar. Dazu trug der Mann einen gut geschnittenen Sportrock und in der Hand einen etwas formlos gewordenen Panamahut.

Das männlich hübsche Gesicht war noch feucht vom kräftigen Scheuern mit Seife und Bürste. Seine kleine Nase steckte in Reithosen und hohen Stiefeln. Eine Stelle an seinem breiten Lederärmel verriet, daß dort lange Zeit ein Revolver gehangen hatte. Seine blauen Augen begegneten denen des Kapitän surschlos, aber voll Achtung. Das Weiß ihrer Hornhaut bildete einen scharfen Gegensatz zu seinem tiefgebräunten Gesicht. Kinn und Mund in Ruhe machten den Eindruck von Gutmütigkeit, ließen aber die Vermutung aufkommen, daß sie zu Zeiten sehr hart und energisch werden konnten.

„Ihr Name?“ fragte der Kapitän kurz.

„Stephan Martin Heinrich Oswald.“

Der Kapitän starrte den jungen Mann, der verflocht schmunzelnd ihm gegenüberstand, zweifelnd an.

„Ein bißchen viel“, brummte er. „Besonders für einen blinden Passagier. Zum Auswählen wahrscheinlich. Welcher ist nun der richtige?“

„Der letzte natürlich — Oswald.“

„Beruf und Herkunft?“

„Bau- und Bergingenieur. Aus Hamburg.“

Die buschigen, weißen Augenbrauen des alten Seebären zogen sich finster zusammen.

„Hamburg?“ hurrte er. „Deutscher also?“

„So ist es.“

„Hamburg?“ wiederholte auch Mott. „Ist das nicht die Stadt, wo Gray etliche Jahre gearbeitet hat? In einer Schiffswerft, glaube ich.“

Kapitän Trigger nickte bedächtig mit dem Kopf.

„Mister Gray ist unser erster Ingenieur“, erklärte er dem blinden Passagier mit ironischer Höflichkeit.

„Das weiß ich“, erklärte Oswald. „Wir haben uns bereits über meine Vaterstadt unterhalten. Wir haben auch entdeckt, daß wir uns schon kennen. Er war auf dem Schiff, mit dem ich seinerzeit nach Südamerika fuhr. Fast sechs Jahre sind's allerdings schon her.“

„So, so, Sie kennen sich!“ murmelte Kapitän Trigger.

„Mister Gray wird so gut sein, mir das näher zu besichtigen. Nicht, daß ich Ihre Angaben auch nur im geringsten bezweifle, Mr. — Mr. — S. M. Oswald, es ist meine Gewohnheit, blinden Passagieren aufs Wort zu glauben, aber — der Form halber. Wie alt?“

„Fünfunddreißig.“

„Verheiratet?“

„Nein.“

„Eltern oder sonstige Familienangehörige?“

„Keine.“

(Fortsetzung folgt.)



